

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Februar 2023 –

Lovell, Nathan: *The Book of Kings and Exilic Identity*. – London: Bloomsbury Publishing 2021. 328 S., geb. £ 81,00 ISBN: 9780567695321

Ziel der Studie von Nathan Lovell ist der Nachweis der Kontinuität einer in den Königsbüchern vorhandenen Geschichtsschreibung, deren politische Ideologie einen Übergang von der Vergangenheit in die Zukunft gewährleiste. Die politische Ideologie fußt nach L. auf den Erfahrungen des babylonischen Exils. Er setzt daher auch vier Kategorien an, die die Kontinuität in die Zukunft hinein sichern sollen: „convenant, nationhood, land and rule“ (6). Der Bruch des mosaischen Bundes, der Verlust der Identität Israels, die Aufhebung der Eigenstaatlichkeit und die Gefangennahme der Oberschicht Israels durch das babylonische Exil brauche eine starke Idee, die eine Zukunft ersichtlich werden lasse, ohne die Vergangenheit preisgeben zu müssen.

Zunächst stellt L. seinen methodischen Ansatz der Geschichtsschreibung als Erzählung mit einem Blick auf die Forschungsgeschichte (Ch. 2, 1–39) vor. Er schließt sich Anthony D. Smith an und betrachtet politische Krisen als Geburtsstunde der Identität einer Nation. Denn in der Situation der Zerstörung seien identitäts- und gemeinschaftsstiftende Erzählungen und zukunfts spendende Visionen notwendig. Die Königsbücher seien als solch eine politische Geschichtsschreibung zu interpretieren.

Die Königsbücher seien in der Forschung überwiegend als einzelne Geschichten der Könige basierend auf möglichem Archivmaterial gelesen worden, wobei in Datierung und Umfang unterschiedlich angesetzte Redaktionen die Datierungen, Regierungsdauer, theol. Themen etc. über dieses Archivmaterial darübergerlegt haben sollten. L. plädiert für eine Lesung der Königsbücher im Ganzen als politische Geschichtsschreibung, die eine Ideologie im Gesamtwerk der Königsbücher transportiere (Ch. 2, 40–73). Er schließt sich zunächst der konzentrischen Strukturthese an und sieht im Zentrum die „Inner Kings“ (1 Kön 16,29–2 Kön 15,38), also die Dynastie Omris mit der Zerstörung der Herrschaft Ahabs mit der Ankündigung durch den Propheten Elija und der Umsetzung durch Elischa, Jehu und Hazael. Die Regierungen der „Outer Kings“ (1 Kön 1,1–16,28; 2 Kön 16,1–25,30) seien um den Kern herum gelegt, hier würde die Geschichte der Königreiche Israel und Juda erzählt werden auf der Folie der Zusage Jahwes eines ewigen davidischen Königtums. Die Erzählbögen nach dem Schema der Prophezeiung – Erfüllung seien um die „Inner Kings“ gelegt mit zwei Übergangseinheiten (1 Kön 14,21–16,28; 2 Kön 16,1–25,30).

Die Königsbücher würden ein politisches Ideal entwerfen, das auf dem mosaischen Bund aufbaue und die Erwartung eines ewigen davidischen Königtums inkludiere (Ch. 3, 74–115). Dabei stehe dieser Entwurf eines auf die Zukunft gerichteten Ideals in Spannung zur Realität des Exils, also dem Verlust von Land, Tempel und Monarchie. Dieses Ideal eines „Convenant-Israel“ (74) liefere aber

auch die Art der Geschichtsdeutung. Der mosaische Bund und das ewige davidische Königtum seien nicht nur ein Versprechen, sondern auch das Schicksal Israels, das von den jeweiligen historischen Umständen abhängt und geprägt würde. Der Abfall von dem politischen Ideal sei genauso problematisch wie der Kompromiss. Königliche Heirat mit fremden Völkern bspw. bringe sowohl Salomo als auch Ahab den Untergang.

Da Israel nur Israel sein könne, wenn es seinem Schicksal entspreche, stelle sich nun die Frage, wie dies nach dem Exil wieder möglich sein solle, also Israel wieder Israel werden könne. Dabei stellt sich L. zunächst die Frage, wer unter Israel zu verstehen sei (Ch. 4, 116–158). Er arbeitet heraus, dass grundsätzlich alle Nachkommen des Exodus, die ins gelobte Land einziehen durften, unter Israel zu verstehen seien. Brüche würden durch den Abfall von ihrem Schicksal, also dem Bund mit Jahwe, entstehen. Er weist an den Krisen der Könige Ahab und Jerobeams II. nach, dass das Schema aus Schuld – Bestrafung und einer Wiedererneuerung nach bestandener Prüfung bei neuer Bedrohung bestehen würde. So könne Israel auch wieder erneuert werden nach dem Exil, sofern sie aus der Geschichte lernten, allerdings nur diejenigen die dem politischen Ideal entsprächen und nicht von Jahwe und seinem Bund abfallen würden.

Die Zusage eines eigenen Landes sei theol. zu interpretieren und beinhalte das Versprechen eines Hauses, an dem Jahwe verehrt werden könne, in einer Stadt, die Jahwe wähle (Ch. 5, 159–200). Er garantiere auch für das Territorium seiner Verehrung. Grundlage sei die Kultzentralisation aus Deut 12. Jerusalem als Davids Stadt greife das Schema der Prophetie und Erfüllung wieder auf. Jahwe bleibe der international agierende, alleinige Herrscher, der mit dem Tempel in Jerusalem verbunden sei, ohne an einen Ort gebunden zu sein. Ein Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem sei zur Erfüllung seines Bundes und seiner Zusagen notwendig, da diese mit dem Tempel untrennbar verbunden seien.

Das Herrschaftsideal der Königsbücher, das als ewiges davidisches Königtum in der politischen Geschichtsschreibung transportiert werde, habe seine Wurzeln im Königsideal des Alten Orients (Ch. 6, 201–248). Der ideale König solle die Eigenschaften vereinen, die bisher nicht vereint werden konnten, wie die Geschichte des Königtums Israel in den Königsbüchern belege. Einen idealen König solle Gehorsam gegenüber Jahwe, Glaubenstreue und Weisheit auszeichnen. Er solle Jahwe zugeneigt sein wie David, die Weisheit solle seine Herrschaft prägen wie Salomo und in politischen Krisen solle er so standhaft sein wie Hiskija (147). Der König werde von Gott gewählt, regiere als sein Sohn und vereine obige Charakteristika (Gehorsam, Glaube und Weisheit), aber nicht als vergöttlichter Herrscher. L. sieht Ähnlichkeiten dieses moderaten Königsideal bei der mesopotamischen Vorstellung des Königs als Hirte.

Eine kurze Zusammenschau der politischen Ideale der von L. eingeteilten „Inner Kings“ und „Outer Kings“ schließt die Studie ab (Ch. 7, 249–257).

Der Entwurf eines politischen Ideals, das sich der Herausforderung stellt, ein ewiges davidisches Königtum in Anbetracht des Verlustes von Identität, Land, Tempel und Königtum durch das babylonische Exil in den Königsbüchern herauszuarbeiten, verdient Respekt. L. bietet hier viele neue Sichtweisen auf Texte, die eine lange Forschungsgeschichte haben. Sein Forschungsansatz sucht dabei einen Ausweg aus der Annahme von Redaktionen, die bisher noch nicht zu einem Forschungskonsens geführt haben.

Wünschenswert wäre aber eine nachvollziehbarere Methodik, insbes. bei der Einteilung der Könige in „Inner Kings“ und „Outer Kings“.

Über die Autorin:

Stephanie Ernst, Dr., Professorin für Biblische Einleitungswissenschaften und ihre Didaktik am Katholisch-Theologischen Seminar der Universität Marburg (ks-ernst@staff.uni-marburg.de)